

Vom Baby zum Kind

Ein Ausschnitt aus dem kognitiven Entwicklungsprozess – Teil 1

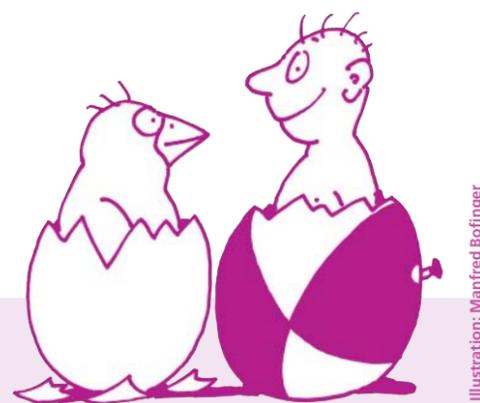


Illustration: Manfred Bofinger

Der Entwicklungszeitraum vom Neugeborenen zum Kindergartenkind ist unglaublich spannend und faszinierend. Allein die beobachtbare Entwicklung ist für uns Menschen immer wieder ein Wunder: Erst liegen die Kinder, dann drehen sie sich, beginnen zu sitzen und zu laufen. Ebenso spannend ist die Entwicklung des Sprechens. Erst „brabbeln“ die Kinder, dann sagen sie die ersten Wörter und später ganze Sätze und Geschichten – für uns eine hörbare Entwicklung.

Birgit Widmann-Rebay von Ehrenwiesen

Man kann natürlich Entwicklung auch in Zahlen ausdrücken und messen, wie beispielsweise die Gehirnmasse: bei einem Neugeborenen sind das etwa 250 Gramm – bei einem Kind mit einem Jahr etwa 750 Gramm und bei einem Kind mit fünf Jahren etwa 1.300 Gramm, was in etwa dem späteren Endgewicht entspricht. Oder man beobachtet einfach das Gewicht, die Körpergröße und den Kopfumfang. Doch es passiert noch viel, viel mehr. Zu all den körperlichen Veränderungen kommen mentale Veränderungen hinzu – es entwickeln sich Lernen und Denken.

Ich möchte Ihnen zwei Aspekte vorstellen, die Ihnen eine neue Einsicht in die Welt der Kinder geben können. Ich beginne mit der Entwicklung des Babys zum Kindergartenkind aus Sicht von Jean Piaget.

Wie erklärt sich ein Kind die Welt?

„Ist die äußerliche Wirklichkeit beim Kind so äußerlich und objektiv wie bei uns?“ Anders gesagt: Ist das Kind imstande, unsere Welt von seinem Ich zu unterscheiden?“ Also, welche Vorstellungen von der Welt haben Kinder in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung? Wie eignen sie sich Realität an? Wie erklärt sich ein Kind das Denken? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigte sich der Psychologe Jean Piaget (1896 – 1980). Zunächst war er von den Denkfehlern der Kinder beeindruckt und stellte sich die Frage, ob sie im Verlauf ihrer Entwicklung einfach immer intelligenter werden oder verändert sich die Art, wie Kinder denken?

Bei seinen Untersuchungen unterschied er vier verschiedene Entwicklungsstufen:

- 0-2 Jahre
Sensumotorisches Stadium
- 2-7 Jahre
Voroperatives Stadium
- 8-11 Jahre
Konkret-operationales Stadium
- 11 Jahre
Formal-operationales Stadium

Ich werde mich im Folgenden auf die ersten beiden Stadien konzentrieren.

Sensumotorisches Stadium: 0-2 Jahre

Der Name der Stufe verrät, dass es sich um die Koordination von Wahrnehmung (Sensorik) und die Bewegung (Motorik) handelt. In diesem Stadium finden sechs Entwicklungsstufen statt.

- **0-1 Monat:** Übung angeborener Reflexe. Hier erfolgt eine erste Differenzierung von Reizen, zum Beispiel Saug-, Greif- oder Schluckreflexe werden geübt.

- **1-4 Monate:** Primäre Kreisreaktion. Hierunter sind einfache Reiz-Reaktionsmuster zu verstehen. Hierzu zählen Handlungen, die zu einem angenehmen Erlebnis führen. Diese werden wiederholt, zum Beispiel das Greifen und Schütteln einer Spielzeugraschel. Erste Fähigkeiten und Gewohnheiten bilden sich aus. Handlungsschematas wie Saugen oder Anblicken werden auf verschiedene Gegenstände angewandt (Assimilation).

- **4-8 Monate:** Sekundäre Kreisreaktion. Hier erkennt der Säugling, dass bestimmte Handlungsweisen immer wieder zu einem Ergebnis führen, also Mittel (Greifen) zur Erreichung eines bestimmten Zwecks (Geräusch) sind. Zwischen dem 6. und 8. Lebensmonat, begreifen Kinder, dass Objekte und Personen auch dann noch existieren, wenn sie nicht mehr zu sehen sind. Man spricht von der so genannten Objektpermanenz.

- **8-12 Monate:** Koordination der erworbenen Handlungsschemata und ihre Anwendung auf neue Situationen. Der Säugling wendet systematisch seine Handlungsschematas auf einen Gegenstand an. Ein Hindernis wird beseitigt, um an eine Sache zu gelangen, der Mund wird geöffnet, wenn das Lieblingsessen aufgetischt wird und ganz schnell verschlossen, wenn das unbeliebte Essen kommt.

- **12-18 Monate:** Tertiäre Kreisreaktion. Entdeckung neuer Mittel durch aktives Experimentieren, das heißt, hier entdeckt der Säugling neue Handlungsschemata.

- **18-24 Monate:** Übergang vom sensumotorischen Stadium zur inneren Vorstellung. Denken wird immer stärker verinnerlicht – mentale Repräsentationen von Objekten und Ereignissen können verändert werden, neue Lösungen werden spontan erfunden. Spätestens ab Mitte des zweiten Lebensjahrs hat das Kind eine Vorstellung (interne Repräsentation) von den Ereignissen seiner Handlungen, das heißt, Handlungen können auch vor dem inneren Auge gedanklich vollzogen werden. Diese Verinnerlichung charakterisiert den Übergang zum Denken.

Auch nach dem Übergang in die nächste Entwicklungsstufe finden sensumotorische Entwicklungen statt, wie beispielsweise beim Rad fahren oder Tanzen. Sie laufen dann parallel zu den jeweiligen anderen geistigen Entwicklungsstufen und spielen nur noch eine untergeordnete Rolle.

Voroperatives Stadium: 2-7 Jahre

In dieser Phase können sich die Kinder bereits sprachlich äußern und verfügen über eigene Vorstellungen. Folgende Aspekte sind besonders bemerkenswert:

- **Animismus:** leblosen Objekten und Naturgegebenheiten werden Gefühle und Bewusstsein zugeschrieben, beispielsweise „Der Wind ist böse.“ oder „Der Mond folgt uns, wenn wir spazieren gehen.“
- **Artifizialismus (voreiliges Generalisieren):** Erklärungen für die Entstehung, der Gestirne, der Erde und der Naturgegebenheiten werden gesucht.
- **Finalismus:** Naturgegebenheiten werden durch den Zweck, den sie erfüllen, erklärt – das Schema, dass Handlungen mit einem bestimmten Ziel ausgeführt werden, wird auf Objekte übertragen, zum Beispiel „Bäume sind da, um Schatten zu spenden.“

Animismus, Artifizialismus und Finalismus haben in dieser Stufe gemeinsam, dass das Kind nicht aus seiner Sicht, der so genannten Egozentrität, herauskann. Diese macht es dem Kind unmöglich, sich in Gegebenheiten hineinzuversetzen und sie zu verstehen, wenn sie von seiner Sicht abweichen. Denn es kennt nur seine Sicht der Welt. Hierzu führte Piaget das 3-Berge-Experiment durch, um zu erklären, dass Kinder zwar ihre eigene Sicht haben, es ihnen jedoch fast nicht möglich ist, sich in die Sicht oder Position eines anderen hineinzuversetzen. Er nannte die Unfähigkeit zur Perspektiven- und Rollenübernahme Egozentrismus.

Kinder haben in diesem Alter ein eingeschränktes Kausalverhältnis, das heißt, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge können sie nicht verstehen. Diese Art zu denken, nennt man präkausales Denken. Deutlich wird, dass Kinder versuchen, als kleine Wissenschaftler, Erklärungen zu finden. Kritiker dieser These gehen davon aus, dass dies nicht am präkusalen Denkstil der Kinder liegt, sondern an mangelndem Wissen.

Was heißt kognitive Entwicklung?

Den einzelnen Stadien Piagets liegen allgemein gültige Entwicklungsprinzipien zugrunde. Träger der kognitiven Anpassung (Adaptation) an die Umwelt sind Strukturen und spezifische Schemata.

Erfahrungen mit der Umwelt werden entweder an bestehende Schemata angepasst (Assimilation) oder erfordern das Verändern von Schemata (Akkommodation). Diese beiden Prozesse stehen in ständigem Wechselspiel. Das Bestreben dieser komplementären Beziehung, ins Gleichgewicht zu kommen, nennt Piaget das Äquilibrationsprinzip. Das Ungleichgewicht wird von einem Gleichgewicht auf einem höheren Niveau abgelöst. Dieses Prinzip erklärt, warum Kinder in Piagets Stadienmodell ein höheres Stadium erreichen und dort Aufgaben lösen können, die sie zuvor nicht gelöst haben.

Beispiel

Das Kind lernt greifen: einen Teddy, einen Ball, einen Telefonhörer. Heute möchte das Kind Wasser greifen, es funktioniert jedoch nicht. Hier entsteht eine kognitive Störung, eine Assimilation ist nicht möglich, eine Anpassung an andere feste Gegenstände ist ausgeschlossen, das heißt es muss eine Akkommodation stattfinden – also eine Anpassung in Form einer Veränderung des Verhaltens. So schließlich erlernt das Kind Wasserschöpfen. Dieser Vorgang wird als Äquilibrationsprinzip verstanden.

Das Äquilibrationsprinzip erklärt die zunehmende Komplexität des Denkens. Haben wir Kenntnis über die einzelnen Stadien, so können wir annehmen und respektieren, dass Kinder auf andere Weise denken. Sie verfügen über eine andere Sicht der Dinge. Erst wenn wir diese Sicht erkannt haben, können wir helfen, die kognitiven Entwicklungen zu fördern. Dabei helfen „kognitive Konflikte“ – dies sind Sachverhalte, Umstände, Fragen oder Geschichten, die zu einer förderlichen Veränderung von Schemata führen. In einem zweiten Teil des Beitrags erfahren Sie mehr über die Sichtweise von Robert Kegan.

Birgit Widmann-Rebay von Ehrenwiesen, NLP-Lehrtrainerin, Weßling

Info

Birgit Widmann-Rebay von Ehrenwiesen beschäftigt sich im Rahmen ihrer Tätigkeit als NLP-Lehrtrainerin mit dem Schwerpunkt Familie und Kinder. Das NLP – Neuro Linguistisches Programmieren – bietet Handwerkszeug zur Unterstützung von Entwicklungsprozessen an. Nähere Fragen richten Sie bitte an: Birgit Widmann-Rebay von Ehrenwiesen
Telefon: 08 153/953 417
Telefax: 08 153/953 407
E-Mail: info@ressources.de
Internet: www.ressources.de

Lesetipps

Jean Piaget

Das Weltbild des Kindes

Klett-Cotta dtv; München 1999

Preis: € 12,50